

L1: Ez 37,12b-14

L2: Röm 8,8-11

Ev: Joh 11,1-45

DIE HERRLICHKEIT GOTTES SEHEN

Das heutige Evangelium steht in einer logischen Fortsetzung zu dem, was wir letzten Sonntag gehört haben. Letzten Sonntag wurde vom 6. Zeichen berichtet, dass Jesus gewirkt hat. Die Augenöffnung des Blindgeborenen – eigentlich ist im Urtext – anders als in der Übersetzung - in diesem Zusammenhang kein einziges Mal von „Heilung“ die Rede, denn es geht bei diesem Zeichen nicht um Heilung von physischer Krankheit sondern um sehr viel mehr. Heute haben wir vom 7. und letzten Zeichen gehört, das der irdische Jesus gewirkt hat, ein Zeichen, das immer noch das irdische Leben betrifft, bevor dann in einem 8. Schritt die Auferstehung Jesu erfolgt, von der aus alle anderen Zeichen erst ihre wahre Bedeutung erlangen.

Auch heute geht es um ein neues Sehen. Dem Blindgeborenen wurden die Augen geöffnet und auch denen, die um Lazarus trauern, müssen die Augen geöffnet werden. „Glaubst du an den Menschensohn?“, war die Frage, die Jesus dem nun Sehenden stellt. Heute haben wir gehört, wie Jesus zu Martha sagt: „Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen“ – So wie Martha muss auch uns allen ein neues Sehen geschenkt werden, ein Sehen, das nur im Glauben möglich ist. Dann werden unsere Augen geöffnet für die Dimension des Lebens, das Gott uns schenkt. Ein Leben freilich, das unsere Vorstellungskraft sprengt, etwas Anderes, mehr als das, was wir uns wünschen.

Genau um diese Weitung des Horizonts und die Wandlung des Blickes geht es bei dem heutigen Zeichen. Wir haben jetzt nur die Kurzform des Evangeliums vorgetragen, aber die meisten kennen die ganze Geschichte recht gut. Sie beginnt damit, dass man Jesus rufen lässt, weil Lazarus schwer krank ist. Jesus soll kommen und ihn heilen, damit er weiterleben kann. Aber Jesus, der die Bitte wohl hört, lässt sich Zeit und kommt erst, als es zu spät zu sein scheint. Das ist die Erfahrung, die viele von uns gut kennen und sie rührt an eine Frage, die momentan wahrscheinlich viele beschäftigt. Warum handelt Jesus nicht unverzüglich? Warum rettet er nicht das Leben seines Freundes? Warum wirkt er nicht das erbetene Wunder?

Unsere Wünsche und Bitten sind von dem geprägt, was wir kennen. Sie sind bestimmt, so können wir mit den Worten der zweiten Lesung sagen, vom „Fleisch“. Wir wissen nichts von dem größeren Leben, das Gott für uns bereit hat, das aber jenseits der Grenzen dieses Fleisches ist.

Jesus hatte den Jüngern sogar gesagt: „Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war, denn ich will, dass ihr glaubt.“

Jesus freut sich nicht, weil er ohnehin weiß, dass er Lazarus wieder aus dem Grab heraus ruft, sondern weil dieses Ereignis zum Anlass wird, uns allen einen neuen Blick auf das Leben zu schenken und uns alle aus der Angst vor dem biologischen Tod zu erlösen. Dieses Ereignis wird zum Anlass für die tiefsten Aussagen über unsere Lebenswirklichkeit in Gott.

Jesus sagt der trauernden Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ Es ist schon klar, dass Jesus damit nicht den biologischen Tod außer Kraft setzt. Aber diesen vergleicht Jesus nur mit dem Schlaf. Schlaf ist eine Unterbrechung der Aktivität, wie man sie am Tag ausübt, aber keine Unterbrechung des Lebens.

Solange wir die Welt getrennt von der Wahrheit ansehen, die Gott uns in seinem Wort offenbart, starren wir auf eine Grenze, wenn wir vom Tod reden. Es sind eben die Augen der Sünde bzw. der Trennung. Es ist die Blindheit, in der wir geboren sind und in der wir festgehalten werden, wenn wir uns nicht von Jesus die Augen öffnen lassen. Jesus macht auch im weiteren Verlauf deutlich, dass wir Menschen es sind, die durch unser Denken im Tod gefangen sind. Er fragt dann nach Lazarus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Ihr habt das getan. Ihr habt ihn im Reich

des Todes abgelegt. Dann sagt Jesus den Leuten: „Nehmt den Stein weg!“ – Ihr müsst das tun. Ihr habt diesen Stein vor das Grab gewälzt und haltet fest an der Idee, dass jetzt alles aus und vorbei ist.

Jesus ist das lebendige Wort und jeder, der dieses Wort, diesen Ruf hört, wird aus dem Grab herausgerufen ins Leben. Er wird nicht in das irdische Leben zurückgeholt (Gott sei's gejubelt), sondern er darf in das Haus des Vaters gehen. So toll ist die Vorstellung ja offenkundig auch für die Menschen früher nie gewesen, dass Jesus einen, der schon tot ist, der es also „geschafft hat“, wieder zurück ins vergängliche Leben ruft, damit er dann nochmals die Prozedur des biologischen Sterbens erleben muss. Man braucht sich nur die kunstvollen Darstellungen der Malerei ansehen, die den Augenblick ins Bild bringen, wie Lazarus aus dem Grab kommt: In den Blicken der Umstehenden spiegelt sich niemals Freude sondern zumeist nur blankes Entsetzen.

Jesus spricht Lazarus in der weiteren Folge auch nicht mehr an, sondern nur die Umstehenden: Löst ihm die Binden - ihr habt ihn in eurem Denken im Totenreich gefesselt – und dann „Lasst ihn weggehen“ – nicht: Lasst ihn heimgehen zu seinen Schwestern. Lasst ihn weggehen. Dieses Weggehen entspricht dem, was Jesus am Ostermorgen zu Maria Magdalena sagt: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater hinaufgegangen.“ Auch Jesus geht in das Haus des Vaters, dort ist unser aller Heimat.

Die Augen des Fleisches sehen nur bis zum Grab, sie sehen nur den Stein, die Grenze. Die Augen des Geistes dagegen haben einen anderen Blick, einen Durchblick, sie sehen die Herrlichkeit Gottes, der der Lebendige ist, von dem wir nie getrennt sein können.

Jetzt, in dieser geschichtlichen Situation dürfen wir uns von Jesus diese Öffnung der Augen erbitten, damit unser Blick nicht an den Grenzen hängen bleibt, mit denen das irdische Leben immer behaftet war und ist. Alles in dieser Welt ist flüchtig. Gott aber ist ewig, und in ihm ist auch unser Leben geborgen.

P. Dr. Clemens Pilar COp